

## DREI RÖMISCHE SCHILDBUCKEL AUS MAINZ

## I.

Auf der 22. Generalversammlung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden am 23. 9. 1847 berichtete der Secretär des Vereins, Archivar Habel aus Schierstein<sup>1)</sup>, über die Neuerwerbungen des Vereins in den seit der letzten Versammlung vergangenen zwei Jahren. Mit Stolz konnte er darunter zwei Ankäufe aufführen, die ihm im benachbarten Ausland, in Mainz, gelungen waren, nämlich die Bruchstücke einer Bronzetür von der Albans- oder Carlsschanze<sup>2)</sup> und einen Fund von drei römischen Schildbuckeln, deren Erwähnung in dem Versammlungsprotokoll hier wörtlich angeführt sei<sup>3)</sup>:

„Zu den weiteren Erwerbungen von ganz vorzüglichem Interesse gehören drei bronzene Schildbuckel (Umbones), die unstreitig als äußere Verzierung von Votivschilden gedient hatten.

Zu Ende Mai 1845 nämlich, waren dieselben zusammen vor dem Gauthor zu Mainz rechts an der Straße nach Zahlbach, da wo der um die Festungswerke nach dem Münsterthor führende Weg, einen Acker des Herrn Pielliez oder Sieglitz begränzt, gefunden worden. Auch hierüber wird die ausführliche Beschreibung nebst Zeichnung im nächsten Heft erscheinen.“

Die Schildbuckel werden heute in der Sammlung Nassauischer Altertümer in Wiesbaden unter den Inventarnummern 7800, 7801, 7817 aufbewahrt. Als Fundort nennt die dortige alte Inventarkartei „Mainz, Josephsschanze“.

Die Josephsschanze, heute Fort Josef, liegt am nördlichen Ende der Langenbeckstraße, da, wo die Straße „Am Linsenbergr“ ins Tal hinabführt. Das Fort bezeichnet etwa die westliche Ecke des Mainzer Legionslagers. Der von Habel genannte Fundort dagegen ist in der Nähe des Fichteplatzes zu suchen, nahe dem Nordrand der Oberen Zahlbacher Straße, wo L. Lindenschmit d. J. im Jahre 1903 eine Reihe von römischen Häusern aus-

1) Eine ausführliche Würdigung dieses interessanten Mannes von K. Schwartz, *Annalen d. Ver. f. Nassauische Alterthumskde. u. Geschichtsforschung* 11, 1871, 186 ff.

2) In dem Bericht über das zweite Jahr des Mainzer Altertumsvereins, der in der Generalversammlung am 28. 4. 1846 abgestattet wurde, wird auf diese Erwerbung Habels mit folgenden Worten Bezug genommen: „Diese reiche Vermehrung unserer Sammlungen lassen uns einigermaßen verschmerzen, daß durch Mißverständniß ein höchst werthvolles bei

Mainz gefundenes alterthümliches Werk (eine bronzene Thür) in den Besitz des Wiesbadener Vereins gerathen ist, welches er uns wieder zu überlassen verweigert hat.“ *Zeitschr. d. Ver. zur Erforschung d. rheinischen Geschichte u. Alterthümer in Mainz*, 1, 1845-51, 252. — Vgl. H. Kraemer, *Mainzer Zeitschr.* 41/43, 1946/48, 14 f. Abb. 6. — Von der Erwerbung der Schildbuckel hatte man in Mainz anscheinend nichts erfahren.

3) *Annalen d. Ver. f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung* 4, 1855, 204 f.

gegraben hat, also vor der Südostfront des Legionslagers, etwa 600 m in der Luftlinie vom Fort Josef entfernt<sup>4)</sup>.

Wie es zu der in der Wiesbadener Inventarkartei festgehaltenen Angabe kam, ist heute nicht mehr aufzuklären, doch dürfte der genaueren Bestimmung Habels der Vorzug gebühren. Auf jeden Fall führen beide Angaben in das Gebiet des Mainzer Legionslagers oder seine unmittelbare Nähe.

Daß Habel den Namen des Grundstückbesitzers nicht genau zu nennen weiß, läßt auf wenig ausführliche Kaufverhandlungen schließen. In den Mainzer Adreßbüchern von 1825 bis 1846 ist ein C. Jos. Sieglitz aufgeführt, der in der oberen Gaustraße (Haus F 259 = Gaustraße 16) wohnte und vielleicht mit dem von Habel genannten Grundstückseigner identisch ist<sup>5)</sup>. Da keine Katasterpläne aus der Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden sind, ist die Lage seines Ackers nicht mehr zu präzisieren.

Die von Habel in Aussicht gestellte Veröffentlichung ist nie erschienen. Dagegen hat Ludwig Lindenschmit wenigstens einen der drei Schildbuckel wenige Jahre nach der Auffindung in seinem neuen Publikationsunternehmen „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ wissenschaftlich bekannt gemacht<sup>6)</sup>. Lindenschmit hat, wie es scheint, die beiden anderen Buckel des Fundes nicht gesehen. Denn der Satz in dem zu der Abbildungstafel gehörigen Text: „Gefunden mit zwei anderen versilberten, aber nicht verzierten Umbonen in der Umgegend von Mainz“ enthält zwei Irrtümer, die bei einer Autopsie der Stücke nicht unterlaufen wären. Tatsächlich ist von den zwei nicht von Lindenschmit abgebildeten Buckeln der eine verziert, der andere nicht versilbert.

Die Abbildung in „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ weist erhebliche Mängel auf, die auf die Umzeichnung der von Lindenschmit hergestellten Vorlage durch den Lithographen ohne nochmalige Kontrolle nach dem Original, teilweise wohl auch auf die mangelhafte Reinigung des Stücks zurückgeführt werden müssen. Immerhin hat Lindenschmit Zeit gefunden, den Buckel für sein damals entstehendes Zentralmuseum, bei dessen Gründung ja auch Habel eine Rolle spielte<sup>7)</sup>, abzuformen (Nachb. Inv. 1487).

Eben dieser Schildbuckel hat dann etwa 20 Jahre später das Interesse des Berliner Gelehrten E. Hübner gefunden, der sich vor allem um die auf dem Stück angebrachte Inschrift bemühte<sup>8)</sup>. Eine weitere wissenschaftliche Behandlung des Fundes scheint nicht

4) Zur Topographie des Mainzer Legionslagers vgl. den Plan bei D. Baatz, *Mogontiacum* (Limesforschungen 4, 1962) Beilage 2. — Zur Grabung von 1903 vgl. *Museographie der Westdeutschen Zeitschrift* 22, 1903, 417. G. Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 12/13, 1917/18, 62 ff. In einem der Räume wurde ein eiserner Reiterhelm des 3. Jh. gefunden (*Westdeutsche Zeitschr.* 22, 1903, Tafel 6, 1), was auf eine Waffenschmiede oder Reparaturwerkstatt in den *canabae legionis* hinweist. Ich halte es für

möglich, daß die hier besprochenen Schildbuckel von derselben Stelle stammen.

5) Im Hof seines Hauses wurde im Jahre 1825 die Inschrift *CIL* XIII 6807 gefunden.

6) *AuhV.* 1 (1858) Heft 5 Tafel 5, 1 und 2. Es ist der unten an erster Stelle beschriebene Buckel Inv. 7817.

7) *Nassauische Annalen* 11, 1871, 311 f. — *Mainzer Zeitschr.* 41/43, 1946/48, 18.

8) E. Hübner, *Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich* 2, 1878, 110 f.

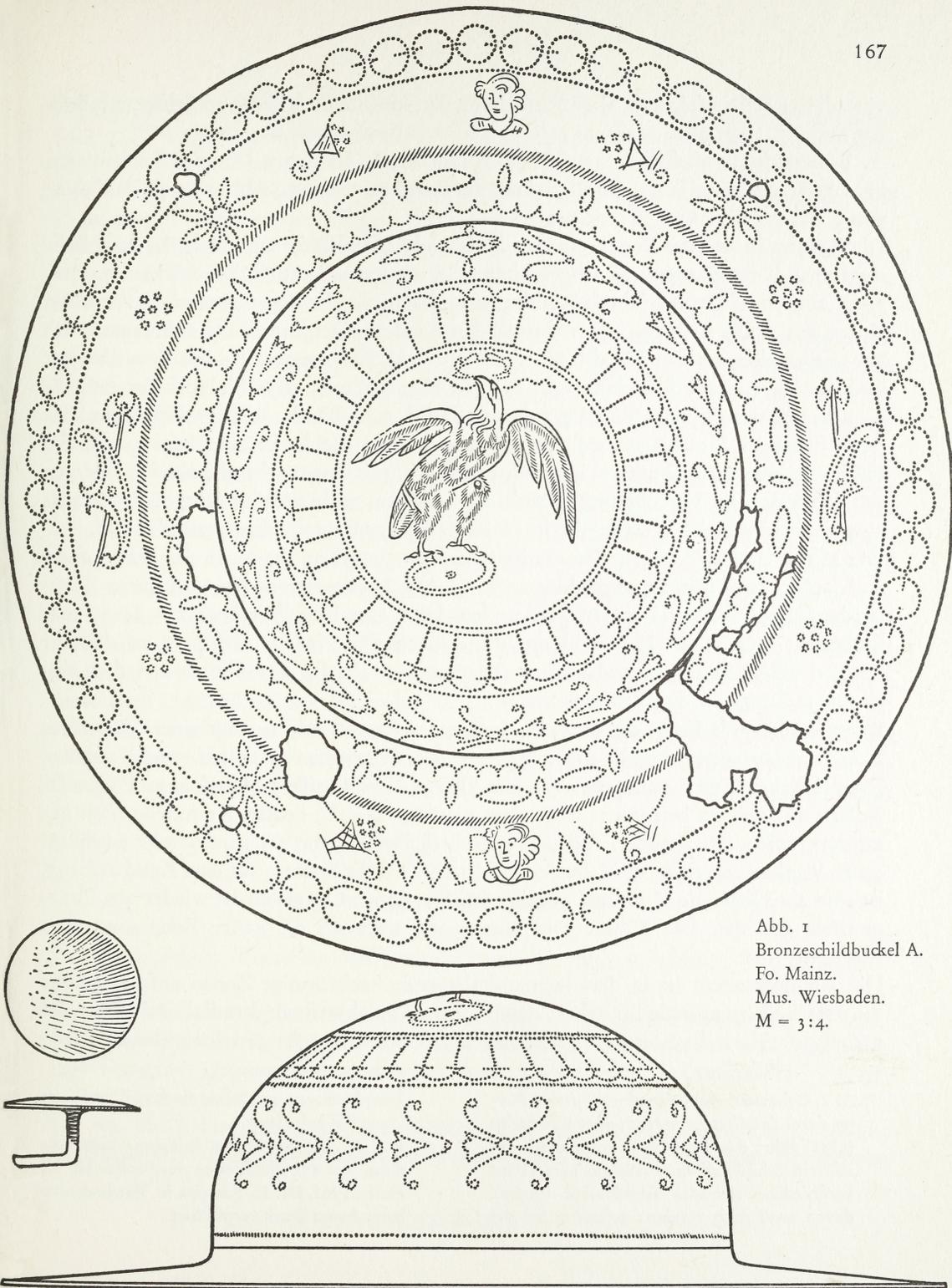


Abb. 1  
 Bronzeschildbuckel A.  
 Fo. Mainz.  
 Mus. Wiesbaden.  
 M = 3:4.

vorzuliegen<sup>9)</sup>. Die folgende Veröffentlichung der Schildbuckel, über 120 Jahre nach ihrer Auffindung, stellt also zu einem großen Teil eine Erstvorlage dar<sup>10)</sup>.

A. Bronzeschildbuckel, Inventar Nr. 7817. Dm. des Randes 20,3, Dm. der Kalotte 11,3, H. 6,2, Br. des Randes 4,5 cm, Blechdicke am Rand 0,7-1,0 mm. Abb. 1 (nach Zeichnung von J. Kuhn), Taf. 8; 10, 1; 11, 1. 2.

Die Kalotte ist in zwei Zonen um eine kreisrunde Mittelfläche aufgeteilt. In der Fläche steht ein Adler nach rechts mit ausgebreiteten Schwingen und nach links zurückgewandtem Kopf auf einem Ovalschild mit Randsaum und Mittelbuckel. Im Schnabel hält er einen Kranz mit wellig nach den Seiten flatternden Bändern. Der Umriß des Adlers setzt sich aus aneinandergesetzten Einschlügen eines feinen Meißels zusammen, mit dem auch das Gefieder an Rumpf, Schenkeln und Flügeln hergestellt ist. Das Halsgefieder und die Krallen scheinen mit dem Stichel graviert zu sein. Kranz, Bänder und Ovalschild sind mit punktförmigen Einschlügen gepunzt. Ebenso besteht die kreisrunde Begrenzung der Fläche aus gepunzten Punkten. Der Hintergrund ist mit einem silberglänzenden Überzug (im folgenden als Versilberung bezeichnet) versehen, während der Körper des Vogels ausgespart ist und sich ursprünglich im Goldton der Bronze vom Hintergrund abhob.

Das Mittelfeld ist von einer Zone radialer Zungen umgeben, die gegen das Feld gerade, nach außen bogenförmig abgeschlossen sind. Am Ansatz der Bogen sind kurze Querstriche angegeben. Die Zone ist nach außen durch eine Kreislinie begrenzt. Das ganze Ornament besteht aus Punzpunkten; die Zungen sind einzeln versilbert, so daß die Zwickel zwischen Bogen und äußerer Begrenzung wie die Trennlinien zwischen den einzelnen Zungen bronzefarben bleiben.

Die anschließende Zone, die bis zum Ansatz des Randes reicht, trägt einen Kranz aus locker angeordneten, dreizipfeligen Blättern mit dazwischen gestellten, geschwungenen Doppelranken. Der Kranz geht von einer kleinen Kreisscheibe unten, d. h. zu Füßen des Adlers, aus und ist beiderseits nach oben geführt. Wo die beiden Kranzteile oben zusammentreffen, sitzt wieder eine kleine Kreisscheibe, die von zwei ineinander geschlungenen Ranken umgeben ist. Nahe der Knickstelle, wo die Kalotte auf dem Rand aufsitzt, ist eine abschließende Kreislinie angebracht. Das ganze Ornament ist wieder aus Punzpunkten gebildet. Die Blätter sind ausgespart, während die ganze Zone sonst versilbert ist.

Das Randornament ist in drei ineinanderliegende kreisförmige Zonen aufgeteilt. Die innerste trägt spitzovale Blättchen, deren Längsachse abwechselnd radial und tangential gestellt ist. Gegen die Kalotte zu ist ein Saum aus nebeneinander gestellten kleinen Kreis-

<sup>9)</sup> A. v. Cohausen, *Antiquarisch-technischer Führer durch das Alterthumsmuseum zu Wiesbaden* (1888) führt den Fund S. 68 summarisch mit anderen Schildbuckeln zusammen auf: „Fünf verschiedene römische Schildbuckel (umbo), davon zwei reich verziert; gefunden bei der

Josephsschanze zu Mainz, der kegelförmige im Castell Wiesbaden.“

<sup>10)</sup> Für die lebenswürdige Erlaubnis zum Studium und zur Publikation des Fundes bin ich Herrn Prof. Dr. H. Schoppa in Wiesbaden zu besonderem Dank verpflichtet.



zeugt eine seichte Eintiefung im Zentrum des Mittelfelds, wo der Reitnagel der Drehbank eingriff und wo auch die Zirkelspitze für die Vorzeichnung der Ornamente Halt fand, sowie eine mit stumpfem Instrument eingedrehte Rille an dem Knick zwischen Kalotte und Randfläche.

Für die Befestigung des Buckels auf dem Schild sind vier Löcher eingeschlagen, die auf dem Kreis zwischen der äußeren und mittleren Randzone an der Stelle der vier achtblättrigen Blüten sitzen. Einer der Schildnägel ist erhalten. Er hat einen scheibenförmigen Kopf von 3 cm Dm.; der Nagel hat rechteckigen Querschnitt und ist im rechten Winkel umgebogen, so die Dicke des Schildbretts von etwa 8 mm festhaltend. Durch die Scheibe des Nagelkopfs werden Teile der äußeren Randzone und die Blüte der mittleren Zone völlig verdeckt. Man hat also bei der Ornamentierung die spätere Befestigung nicht in Betracht gezogen.

Die Kalotte ist mit glatter Oberfläche gut erhalten. Die Bronzeflächen sind dunkelgrün patiniert, die Versilberung ist z. T. noch glänzend, z. T. rötlich verfärbt zu erkennen. Weniger gut ist der Erhaltungszustand des Randes, der mehrere Löcher aufweist. Die Oberfläche ist, wie geschildert, z. T. von der Patina angefressen, doch läßt sich das Ornament vollkommen erkennen und auch die Teilversilberung ist überall sicher zu rekonstruieren.

B. Bronzeschildbuckel, Inventar Nr. 7800. Dm. des Randes 21,4, Dm. der Kalotte 12,0, H. 6,3, Br. des Randes 4,8 cm, Blechdicke am Rand 0,6-0,8 mm, an der Kalotte 0,5-1,2 mm. Abb. 3 (nach Zeichnung von M. Naubereit), Taf. 9; 10, 2; 12.

Die Aufteilung der Kalotte in ein Mittelfeld und zwei Zonen entspricht etwa der des erstbeschriebenen Schildbuckels. Im Feld steht ein Adler mit gelüfteten Schwingen nach links hin auf einem Blitzbündel. Sein Kopf ist nach rechts zurückgewandt, sein Schnabel ist durch eine Beschädigung des Blechs verloren. Der Umriss des Körpers und die Zeichnung des Gefieders ist in kurzen geraden Strichen eingeschlagen; gekrümmte Linien, wie die Beuge des Flügels, der Bauchkontur oder die Befiederung der Schenkel, sind mit dem Stichel graviert; das Blitzbündel ist mit Punktlinien gepunzt. Ebenso gepunzt ist ein mandelförmiges Gebilde über der Stirn des Adlers, möglicherweise zu dem sonst verlorenen Gegenstand gehörend, den der Vogel im Schnabel hielt. Das Feld ist begrenzt von einer kreisrunden gravierten Doppellinie, die von schräger Strichelung überdeckt wird. Der Hintergrund war versilbert, der Adler hob sich im Goldton der Bronze farbig ab.

Die das Mittelfeld umgebende Zone ist mit fünf Reihen auf Lücke gestellter, nach innen gerichteter Schuppen gefüllt. Mit Ausnahme der innersten Reihe tragen die Schuppen einen Rand. Jede Schuppe ist mit vier Punkten verziert. Das ganze Ornament ist gepunzt; sein besonderer Reiz bestand in seiner Farbigkeit: die Flächen der Schuppen sind versilbert, während ihre Ränder bronzefarben ausgearbeitet sind.

Die Trennung gegen die zweite Zone wird von einem schräggestrichelten Band gebildet. Daran sitzt ein Kranz hängender Dreiecke, darunter eine umlaufende Reihe mandel-

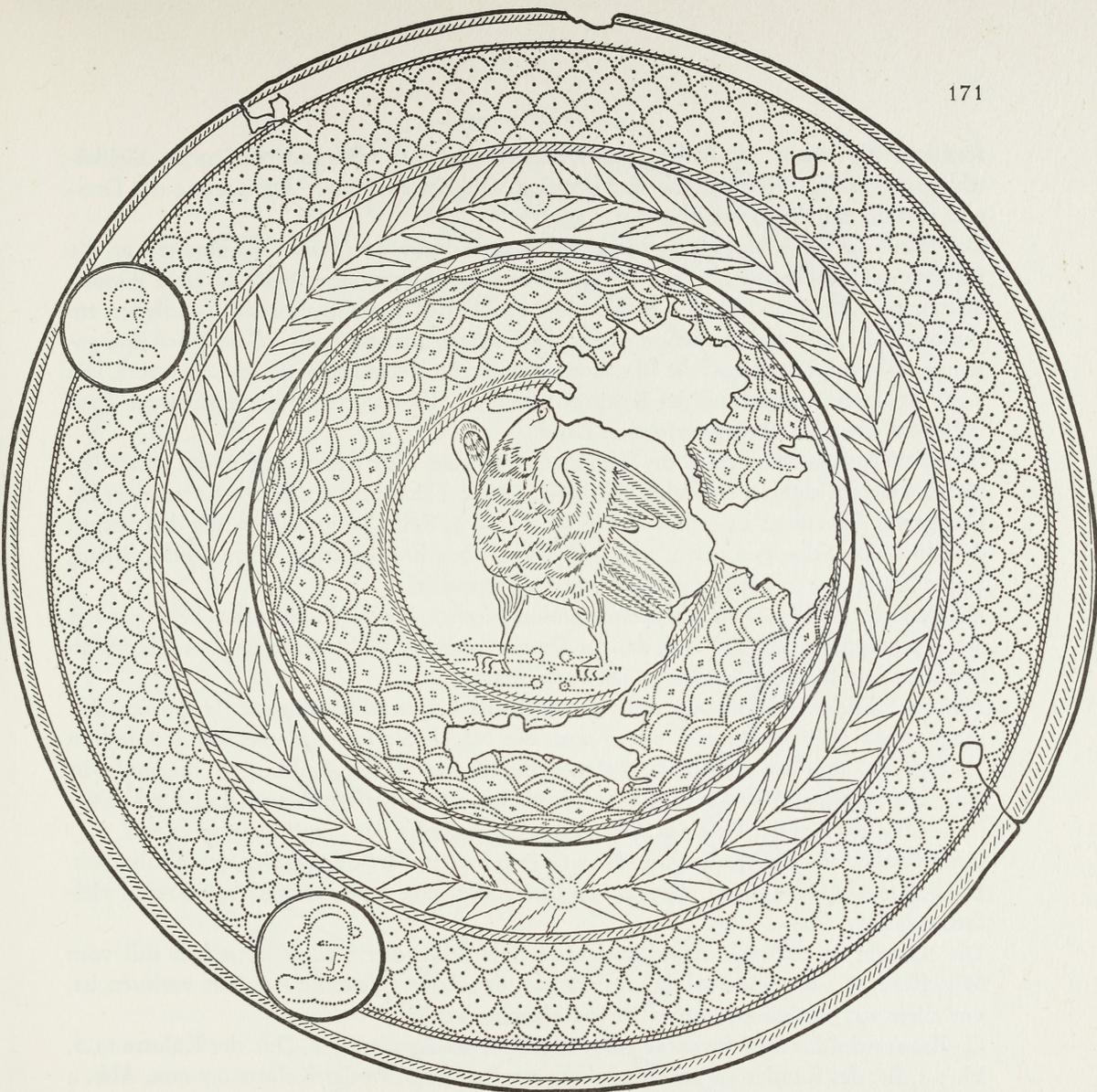
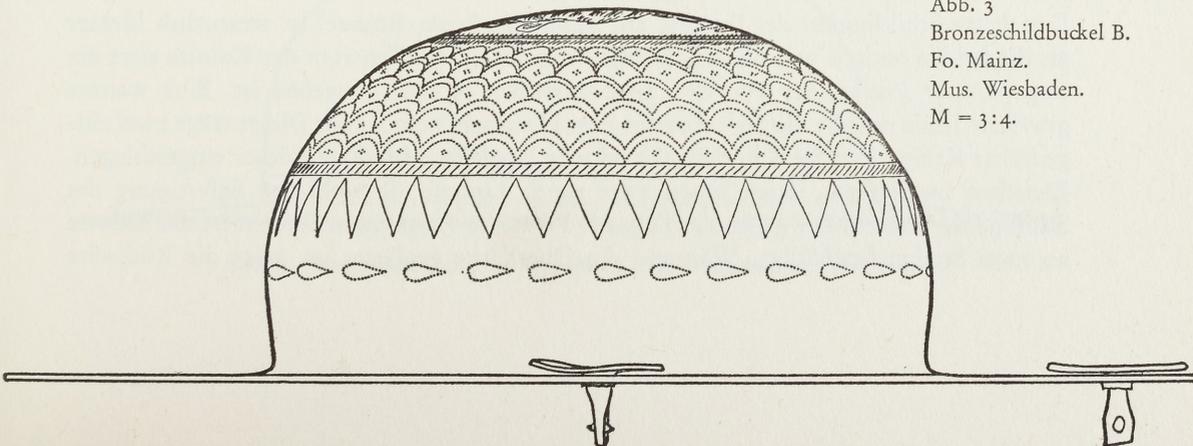


Abb. 3  
 Bronzeschildbuckel B.  
 Fo. Mainz.  
 Mus. Wiesbaden.  
 M = 3:4.



förmiger Blättchen. Die Linien der Dreiecke sind aus aneinanderstoßenden Meißelschlägen gebildet, die Blättchen sind gepunzt. Die Zone ist unter Aussparung der Dreiecke und der Blättchen versilbert.

Der Rand des Schildbuckels ist wiederum in drei Zonen aufgeteilt. Die innerste, an die Kalotte anschließende Zone trägt einen Kranz aus spitzen, beiderseits an einer dünnen Mittelrippe sitzenden Blättern. Er geht in zwei Hälften von einem runden Scheibchen am Fußpunkt aus und endigt oben in einem gleichartigen Scheibchen. Die Scheibchen sind gepunzt, die Mittelrippe und die Blattkonturen aus Meißelschlägen zusammengesetzt. Die Zone ist unter Aussparung des Kranzes versilbert. Die Begrenzung zur nächsten Zone bildet ein schmales schräggestricheltes Band.

Die mittlere Randzone trägt ein Schuppenmuster aus fünf Reihen auf Lücke stehender, nach außen gerichteter, einfacher Schuppen, deren Fläche mit einem Punkt verziert ist. Das ganze Ornament ist gepunzt. Die 1., 3. und 5. Reihe ist versilbert, die dazwischen erscheinenden Schuppen der 2. und 4. Reihe bleiben bronzefarben. Den Abschluß nach außen bildet eine mit Schrägstrichen besetzte Doppellinie.

Die äußerste Randzone ist sehr schmal und unverziert. Sie wird nach außen begrenzt von einem schräggestrichelten Band, das der Umriß des Schildbuckels nicht ganz konzentrisch begleitet. Die äußere Randzone trägt Versilberung.

Für die Schildnägeln sind vier etwa quadratische Löcher eingeschlagen. In zweien von ihnen, links oben und unten, sitzen noch die Nägel. Sie haben flache Rundköpfe von 2,5 cm Dm., auf denen in flüchtiger Punzarbeit Büsten wiedergegeben sind; die untere ist vielleicht behelmt zu denken. Die Nageldorne sind unten breitgeschlagen und durchbohrt; in einem sitzt noch der Rest des Splints, mit dessen Hilfe der Nagel festgesetzt war.

Die Rückseite des Buckels zeigt noch an einigen Stellen die Schlagspuren der Treibarbeit. Die gepunzten Ornamente, die sich von der Vorderseite durchgedrückt haben, sind vielfach sichtbar.

Die Kalotte ist teilweise stark beschädigt. Die fehlenden Stellen erstrecken sich vom Mittelfeld, wo der Schnabel des Adlers und das darin gehaltene Attribut verloren ist, vor allem auf das Schuppenmuster der Kalottenschulter.

C. Bronzeschildbuckel, Inventar Nr. 7801. Dm. des Randes 17,8, Dm. der Kalotte 11,0, H. 5,4, Br. des Randes 3,6 cm. Blechdicke am Rand 1,0, an der Kalotte 0,7 mm. Abb. 4 (nach Zeichnung von M. Naubereit), Taf. 13, 1.

Der dritte Schildbuckel des Fundes, aus messingfarbener Bronze, ist wesentlich kleiner als die beiden andern und ohne figürliche Verzierung. Im Zentrum der Kalotte sitzt ein eingepunzter Punkt, der von drei konzentrischen Kreisen umgeben ist. Eine weitere gravierte Linie umgibt die Kalotte nahe dem Übergang zum Rand. Dieser trägt zwei eingedrehte Kreise. Für die Schildnägeln sind vier länglich-rechteckige Löcher eingeschlagen. Zwischen zweien von ihnen sitzen zwei runde Löcher, die wohl der Befestigung des Schildgriffs dienten. Die gegenüberliegende Partie ist verloren, außerdem ist die Kalotte an zwei Stellen beschädigt. Während die Oberfläche geglättet ist, zeigt die Rückseite

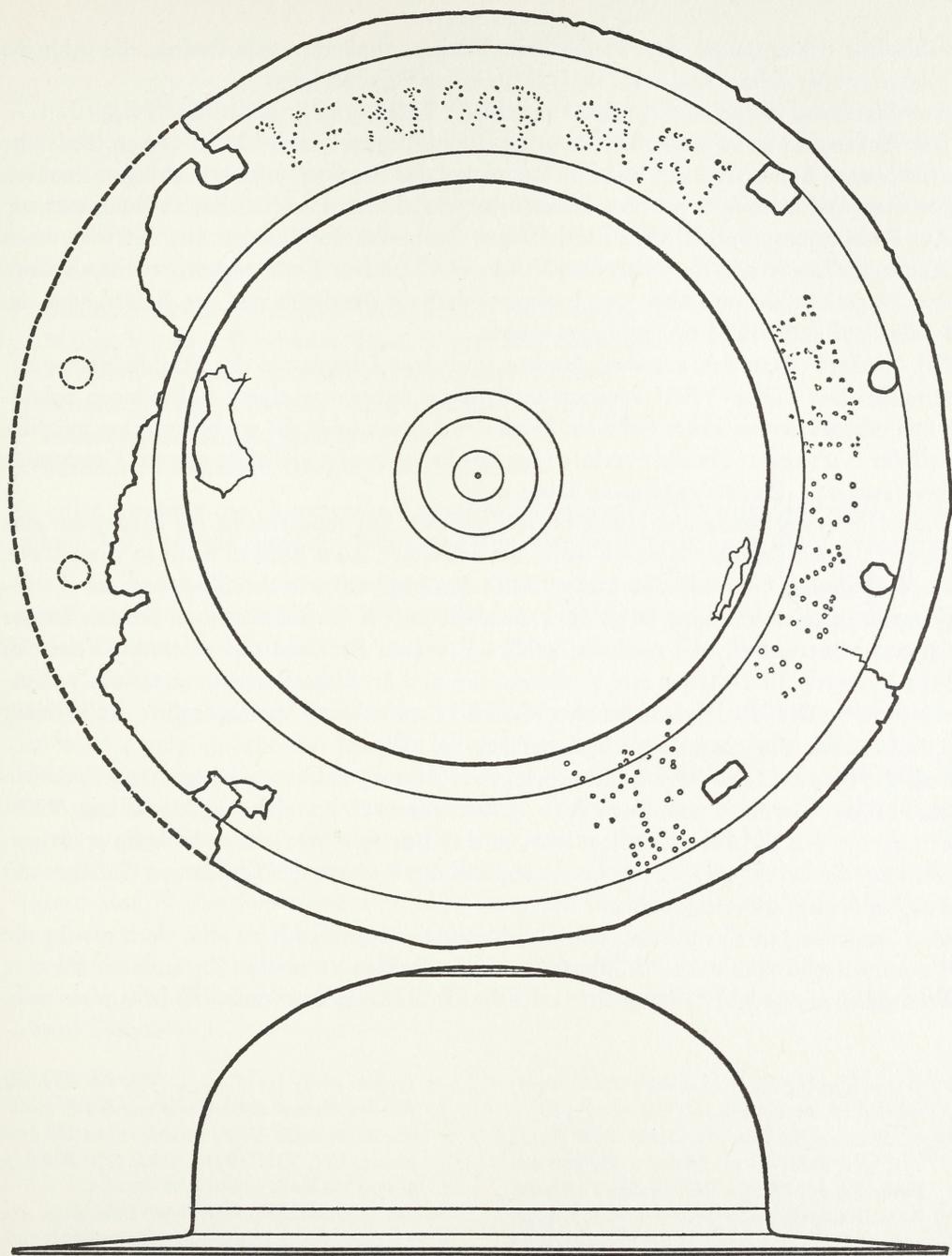


Abb. 4 Bronzeschildbuckel C. Fo. Mainz. Mus. Wiesbaden. M = 3:4.

zahlreiche Schlagspuren der Treibarbeit. Flecken dunkelbrauner Patina, die auch die Rückseite überziehen, sind wohl *nicht* Reste einer Versilberung.

Auf dem Rand sitzt eine eingepunzte Inschrift: VERI CAPSARI LEGIONIS

Der Anfang ist in sehr dünnen Punkten eingeschlagen, während die oberen Teile der zwei letzten Buchstaben des Wortes capsari und das Wort legionis aus kräftigen Punkten bestehen. Dahinter sitzt ein etwa ankerförmiges Zeichen, das ich nicht zu deuten vermag. Aus Patinaspuren und leichten Eintiefungen ergibt sich der Durchmesser der verlorenen Schildnagelköpfe mit ca. 3 cm. Das V von veri und das I von capsari waren also von den Nagelköpfen verdeckt, was bedeutet, daß die Inschrift vor der Befestigung des Buckels auf dem Schild eingeschlagen wurde.

Die Inschrift setzt sich aus dem Namen und dem Dienstgrad des Schildbesitzers zusammen. Der Name VERI beginnt unmittelbar rechts von einem rechteckigen Schildnagelloch, an dessen linker Seite ein Stück des Randes fehlt. Es erscheint daher möglich, daß der Anfang des Namens verloren ist; das Erhaltene ist vielleicht nur das Cognomen, das Verus oder [Se]verus gelautet haben mag.

Die Dienstgradbezeichnung lautet capsari legionis. Ein capsarius ist ein Mann, der eine capsa<sup>12)</sup>, einen Behälter oder ein Etui, mit sich führt. Zum Beispiel heißt so der Sklave, der dem Schüler die Bücher nachträgt. Auch der Angestellte in den Thermen, der die abgelegten Kleider bewacht, trägt diese Bezeichnung<sup>13)</sup>. Im militärischen Bereich ist der capsarius ein Gehilfe des medicus, gehört also zum Personal des valetudinarium. Im Feld ist er für die Behälter mit Verbandszeug und ärztlichem Instrumentarium verantwortlich<sup>14)</sup>. Die Tätigkeit römischer Sanitäter auf einem Verbandsplatz ist in einer Szene auf der Trajanssäule geschildert (Taf. 13, 2)<sup>15)</sup>.

Daß die Nummer der Legion nicht angegeben ist, mag damit zusammenhängen, daß in der Mainzer Garnison vom Ende des 1. Jahrhunderts ab nur eine Legion, die Leg. XXII Primigenia Pia Fidelis, stationiert war, so daß sich eine besondere Nennung erübrigte, während die Bezeichnung als capsarius legionis den Besitzer des Schilds von Kollegen aus Auxiliarformationen unterschied.

Eine Datierung scheint mir aus dem Stück selbst nicht möglich zu sein, doch spricht die Zusammengehörigkeit des Schildbuckels mit den beiden verzierten Exemplaren für eine etwa gleichzeitige Herstellung. Ihre zeitliche Einordnung wird unten zu behandeln sein.

12) Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des Antiquités* 1, 911 f. Pauly-Wissowa, *RE.* 3, 1553 f.

13) H. Blümner, *Die röm. Privataltertümer* (1911) 131, 311 Anm. 6, 321 Anm. 2 (Sklave mit Büchern); 433 (Garderobier in den Thermen).

14) A. v. Domaszewski, *Bonner Jahrb.* 117, 1908, 45. — I. A. Richmond, *The Roman Army Medical Service*, in: Univ. of Durham Medical Gazette, Juni 1952. — G. Webster, *The*

*Roman Army* (1956) 14. — Vgl. die Weihung für den Genius capsariorum durch den medicus hordinarius T. F. Processus aus Niederbieber, *CIL* XIII 11979; *ORL* Abt. B Bd. 1 (1937) Nr. 1 a S. 71 Nr. 7.

15) Die Abbildungsvorlage, Foto DAI Rom 41. 1315, verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Dr. Sichtermann.

## II.

Die Gruppe der durch Gravierung und Punzung verzierten und durch Teilversilberung polychrom gestalteten römischen Schildbuckel ist nicht sehr umfangreich. E. Hübner konnte im Jahr 1878 in dem oben zitierten Aufsatz<sup>16)</sup> vier Exemplare zusammenstellen, zu denen außer dem oben S. 170 beschriebenen Buckel B nur das Bruchstück eines weiteren Exemplars hinzukommt. Nicht behandelt werden die in Treibarbeit verzierten Schildbuckel aus der Gruppe der Paradewaffen<sup>17)</sup>. Die Liste umfaßt folgende Stücke:

1. Mainz. Museum Wiesbaden. Oben S. 168, Schildbuckel A.
2. Mainz. Museum Wiesbaden. Oben S. 170, Schildbuckel B.
3. Tynefluß bei South Shields. British Museum London.
4. Windisch, Kanton Aargau. Vindonissamuseum Brugg.
5. Hälmeag, Rumänien. Museum Sibiu.
6. Kirkham, Lancashire. British Museum London.

Es sollen zunächst die Nummern 3-6 beschrieben werden. In der anschließenden Untersuchung wird auf die einzelnen Stücke mit den Nummern dieser Liste Bezug genommen.

Nr. 3. Bronzeschildbuckel mit rechteckiger Grundplatte und halbkugeliger Kalotte aus dem Tynefluß bei South Shields in der Nähe von Newcastle upon Tyne, gefunden 1867. British Museum London Inv. 93.12-13.1<sup>18)</sup>. H. 28, Br. 24, Dm. der Kalotte 10,7 cm. Abb. 5, Taf. 14.

Die Kalotte trägt auf dem kreisrunden Mittelfeld einen Adler mit gelüfteten Schwingen, der einen Zweig im Schnabel hält. Er ist umgeben von einem gegen den Uhrzeigersinn laufenden zackigen Kranz. Die Grundplatte ist in acht Felder aufgeteilt und trägt in einer aus Punzung und Gravierung gemischten Technik in den Ecken die vier Jahreszeiten, symbolisiert durch teilweise geflügelte Genien, oben in der Mitte einen Mars in Ausfallstellung nach rechts, unten einen Stier mit Halbmond. Links und rechts von der Kalotte sind Feldzeichen angebracht, über denen die Inschrift LEG(io) VIII AVG(usta) eingepunzt ist, auf welche Truppe auch der Stier als Symbol der Legion<sup>19)</sup> bezogen werden muß. Am linken unteren Rand erscheint die eingepunzte Besitzerinschrift O IVL(ii) MAAGNI IVNI DVBITATI: Centurie des Iulius Maagnus, (Schild) des Iunius Dubitatus.

<sup>16)</sup> Vgl. Anm. 8.

<sup>17)</sup> Vgl. H. Klumbach, *Mitt. d. Histor. Vereins d. Pfalz* 58, 1960, 82 ff. und *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 25, 1960, 125 ff.

<sup>18)</sup> L. Lindenschmit, *AubV.* 3 (1881) H. 4 Taf. 3. — E. Hübner *a. a. O.* (vgl. Anm. 8) 107. — *Guide to the Antiquities of Roman Britain.* British Museum (1958) S. 67 Nr. 8, S. 69 Abb. 35. — Ch. Simonett, *Anzeiger f. schweiz.*

*Altertumskunde* N.F. 37, 1935, 178 ff. Abb. 3. — F. E. Brown, *Excav. at Dura-Europos, Preliminary Report 6th Season* (1936) 464 Abb. 29. — J. M. C. Toynbee, *Art in Britain under the Romans* (1964) 299 Taf. 69, a. — Die Inschriften: *CIL* VII 495.

<sup>19)</sup> Pauly-Wissowa, *RE.* 12, 1654 s. v. legio (Ritterling).

Die Platte ist mit einem silberglänzenden Überzug versehen, aus dem die figürlichen Darstellungen ausgespart sind. Auf einem Galvano des RGZM wurde der Versuch gemacht, den ursprünglichen Eindruck zu veranschaulichen. Wir bilden diese Rekonstruktion auf Taf. 14 ab; der Silberton erscheint im Foto dunkel. Ein Foto des Originals ist bei J. M. C. Toynbee a. a. O. abgebildet. Die Zeichnung der Gravierung und Punzung ist nach dem Führer des British Museum, Guide to the Antiquities of Roman Britain, hier als Abb. 5 wiedergegeben.

Der englische Fundort des Waffenstücks, das einem Soldaten der in Straßburg stationierten Legion gehört hat, wird seit der Behandlung durch E. Hübner<sup>20)</sup> mit der Kommandierung einer 1000 Mann starken Vexillation der Legio VIII Augusta in Zusammenhang gebracht, die an der britannischen Expedition Hadrians im Jahr 119 teilgenommen hat<sup>21)</sup>. Wenn diese Beziehung zuträfe, wäre für die Datierung ein Fixpunkt gewonnen, der bei der engen stilistischen Verwandtschaft der besprochenen Schildbuckel untereinander eine zeitliche Einordnung der ganzen Gruppe in das 1. Viertel des 2. Jahrhunderts notwendig machte.

Ich glaube aber, daß man sich von der Vorstellung frei machen sollte, daß der Schild nur im Zusammenhang mit dieser hadrianischen Unternehmung nach der britischen Insel gekommen sein könnte. Der Fundort South Shields<sup>22)</sup>, das römische Kastell Arbeia, spielt als Hafen und Stapelplatz des militärischen Nachschubs für die Truppen am Hadrianwall seit der Erbauung dieser Verteidigungsanlage und in verstärktem Maße bei dem schottischen Feldzug des Septimius Severus und Caracalla (209-212) eine bedeutende Rolle, so daß auch nach der hadrianischen Expedition immer Veranlassung bestand, daß ein Angehöriger des obergermanischen Heeres im dienstlichen Auftrag dorthin kam. Insbesondere kann dabei an die Deportation der Brittonen an den Odenwaldlimes und die Neckarlinie kurz vor der Mitte des 2. Jahrhunderts gedacht werden. Diese Menschen wurden in Nordengland zwangsrekrutiert und mußten zu Transporten formiert werden, ehe sie aufs Festland verschifft wurden, sei es nun von South Shields oder, nach einem Marsch nach Süden, von einem der Kanalhäfen aus. Es erscheint mir mehr als wahrscheinlich, daß dabei Truppenkommandos des Zielgebiets die Transporte schon in England übernahmen und begleiteten, bis die Deportierten in ihren Standorten am Limes in die Organisation des obergermanischen Heeres eingegliedert wurden. Noch 50 Jahre später erscheint ein Centurio der 8. Legion auf einer Weihung aus der Zeit um 200 n. Chr. als praepositus Brittonum et Exploratorum in Welzheim<sup>23)</sup>.

Es soll nun nicht behauptet werden, daß Iunius Dubitatus, der Eigentümer des hier dis-

<sup>20)</sup> E. Hübner a. a. O. 109. Ihm folgen Ritterling a. a. O. 1658 f. und J. M. C. Toynbee a. a. O.

<sup>21)</sup> CIL VII S. 100; 305. Vgl. CIL X 5829 = Dessau 2726.

<sup>22)</sup> J. Collingwood Bruce - I. A. Richmond, *Handbook to the Roman Wall* (11 1957) 41. —

E. Birley, *Research on Hadrian's Wall* (1961) 152 ff. — D. R. Wilson, *Journal of Roman Studies* 57, 1967, 177 f. Abb. 5.

<sup>23)</sup> CIL XIII 6526. — Haug-Sixt<sup>2</sup> 570 f. Nr. 393. — ORL Abt. B, Band 4 (1929) Nr. 45 S. 15.

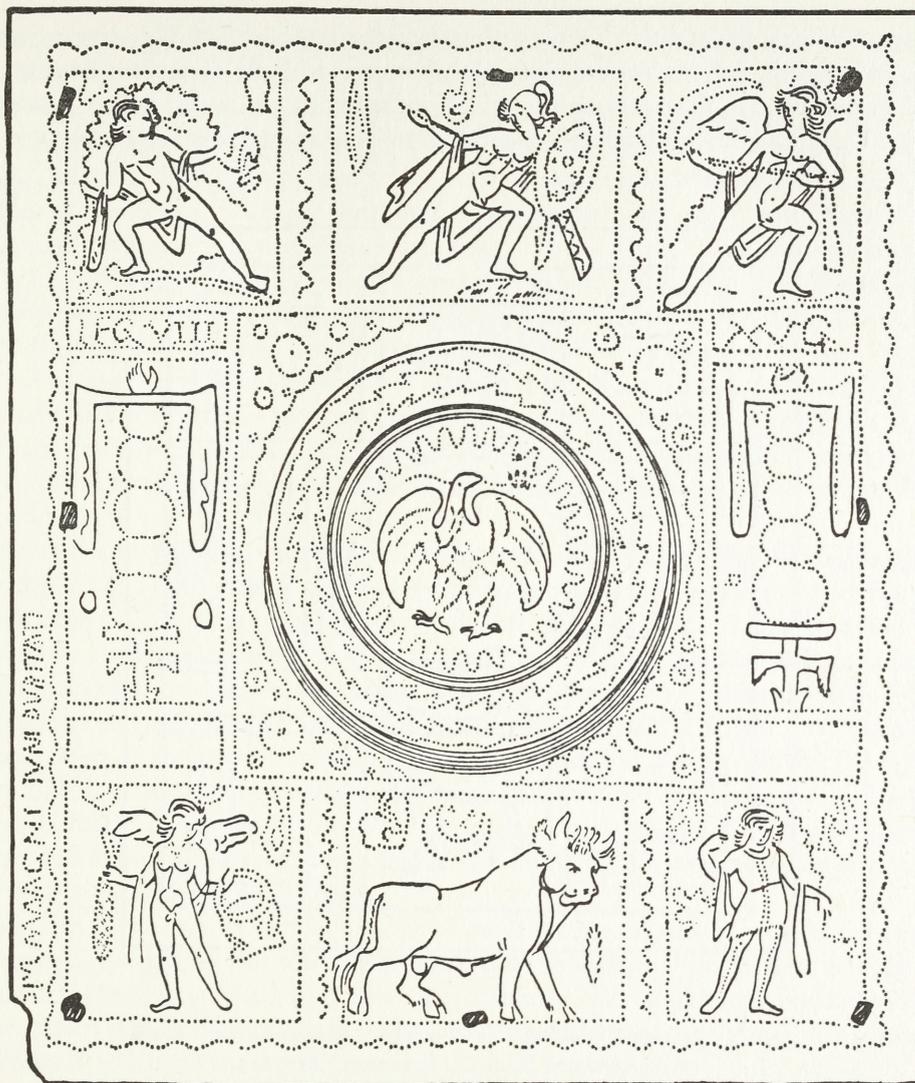


Abb. 5 Bronzeschildbuckel. Aus dem Tynefluß bei South Shields. Brit. Mus. London. M = 1:2.

kutierten Schildes, einem dieser Transportkommandos angehört hat. Was gezeigt werden sollte, ist lediglich, daß im Verlauf des 2. Jahrhunderts lebhaftere dienstliche Beziehungen zwischen den Heeren Obergermaniens und Nordenglands bestanden haben müssen, so daß eine Datierung des Schildbuckels *nur* im Zusammenhang mit der Expedition von 119 nicht zwingend erscheint.

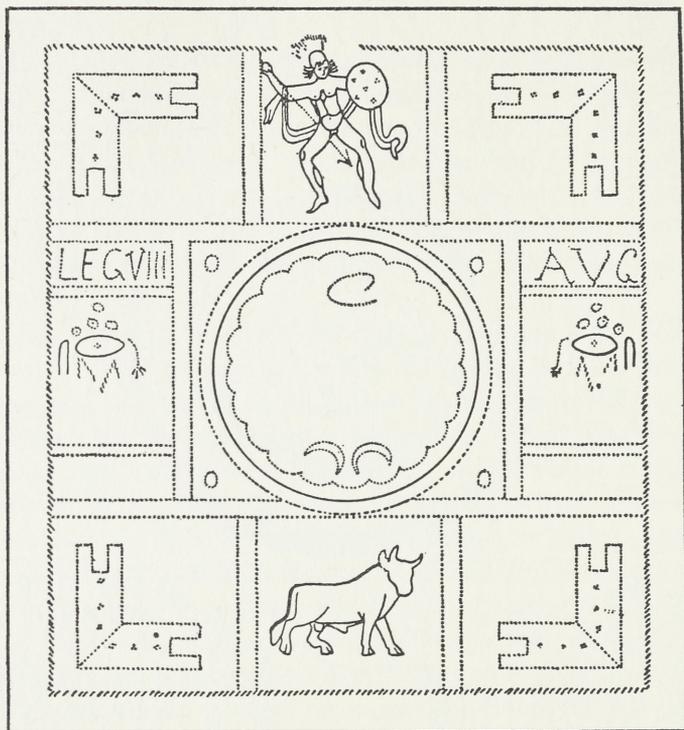


Abb. 6 Bronzeschildbuckel. Fo. Windisch. Vindonissamus. Brugg.  
Rekonstruktion (nach Ch. Simonett). M = 1:3.

Nr. 4. Fragment eines Bronzeschildbuckels mit rechteckiger Grundplatte und halbkugliger Kalotte<sup>24)</sup> aus Windisch, Kt. Aargau, gefunden 1934. Vindonissamuseum Brugg Inv. 34:5917. Erh. H. 20, erh. Br. 18, Rekonstruktion H. 28,8, Br. 26,8; Radius der Kalotte 5,2, Blechdicke 0,1 cm. Abb. 6, Taf. 15, 3.

<sup>24)</sup> Ch. Simonett, *Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde* N. F. 37, 1935, 176 ff. Abb. 1-2 (danach unsere Abb. 6). — Ch. Simonett, *Führer durch das Vindonissa-Museum* (1947) 38 Taf. 9, b. —

Die Abbildungsvorlage zu unserer Taf. 15, 3 (Foto Gessler, Brugg) verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Dr. H. R. Wiedemer.

Erhalten ist der größte Teil der Buckelkalotte, von der rechteckigen Grundplatte etwa ein Viertel der Gesamtfläche mit der rechten oberen Ecke. Von der Dekoration der Kalotte ist eine im Kreis umlaufende, aus kleinen Bogen zusammengesetzte Linie, zwei kleine sichelförmige Gebilde und eine Volute, alle aus gepunzten Punkten gebildet, erhalten. Auf der Grundplatte, die wie bei Nr. 3 aufgeteilt war, erscheint im oberen Streifen in der Mitte die Figur des Mars in Ausfallstellung, nackt, mit Helm, Schild, Lanze und Mäntelchen, in dem Feld rechts davon ein winkliges Ornament, das einen mit 6 Nägeln befestigten Beschlag wiedergibt. In dem Feld rechts von dem Buckel ist der Rest einer Kelchblüte mit kleinen Kreisen darüber erhalten, über dem die Inschrift AVG erscheint. Nach dem Vorbild von Nr. 3 ist links LEG VIII zu ergänzen<sup>25</sup>).

Wir haben also einen Schild derselben Truppe wie bei Nr. 3 vor uns, der zufällig ebenfalls außerhalb des Standorts verloren ging. Er war nicht ganz so reich verziert wie das Stück aus dem Tyne. Anstelle der Jahreszeitenfiguren erscheinen einfachere Muster und von einem zentralen Adler hätten sich Spuren erhalten müssen, wenn er vorhanden gewesen wäre.

Die Form des Buckels mit rechteckiger Grundplatte, die auf dem Holz des halbzyklindrischen Schilds (scutum) auflag, ist selten erhalten, wenn auch angenommen werden muß, daß sie beim Legionarsschild allgemein üblich war. Die erhaltenen Exemplare sind rasch aufgezählt: aus Eisen ein Stück aus Aquincum<sup>26</sup>) und mehrere Stücke aus Carnuntum<sup>27</sup>), aus Bronze zwei Buckel aus Machmud Bunar bei Plovdiv im Museum Sofia<sup>28</sup>). Ein Schildbuckel mit rechteckiger Grundplatte saß auch auf dem einzigen im Original erhaltenen scutum aus Dura-Europos<sup>29</sup>), das auf der Schildfläche bemalt ist. Die Grundplatte hatte hier, wie aus den Auflegespuen zu entnehmen ist, die Dimensionen 22:18 cm, war also kleiner als die von Nr. 3 und 4. Die reiche Verzierung der Schildfläche läßt vermuten, daß auch der nicht erhaltene Buckel dekoriert war. Wir können ihn etwa in der Art von Nr. 3 und Nr. 4 ergänzen.

Es zeigt sich hier besonders kraß, wie schmal die Basis ist, auf die wir uns bei der archäologischen Untersuchung der römischen Waffen, ob es sich nun um Helme, Schilde oder sonstige Ausrüstungsstücke handelt, stützen können. Die wenigen aufgezählten Fundstücke stehen den hunderttausenden von Schilden gegenüber, mit denen die römischen Legionäre der Kaiserzeit ausgerüstet waren.

Nr. 5. Bronzeschildbuckel mit halbkugeliger Kalotte und runder ebener Grundplatte. Gefunden 1855 in Hälmeag, Rayon Rupea, Rumänien (= Halmágy, Repser Stuhl,

25) Vgl. H. Nesselhauf, 27. Ber. RGK. 1937 (1939) 67 Nr. 62.

26) V. Hoffiller, *Vjesnik arb. društva Zagreb* N. S. 12, 1912, 64 Abb. 24 = V. Hoffiller, *Oprema rimskoga vojnika* (1911-12) 144 Abb. 47. — V. Kuzsinszky, *Aquincum* (1934) 120 Abb. 69.

27) M. v. Groller, *Röm. Limes in Österreich* 2 (1901) Sp. 117f. Taf. 20, 11-13.

28) Freundlicher Hinweis von Prof. J. Werner, München.

29) F. E. Brown, *Excav. at Dura-Europos, Preliminary Report 6th Season* (1936) Titeltafel, Taf. 25 f. — Danach unsere Taf. 15, 1.

Siebenbürgen)<sup>30</sup>). Muzeul Brukenthal, Sibiu (= Hermannstadt), Rumänien, Inv. A 1684. Abb. 7-10<sup>31</sup>).

Der Buckel gleicht in der Form den oben beschriebenen Mainzer Stücken; Dm. 19,8, Dm. der Kalotte ca. 11, H. ca. 7 cm.

Die Mitte der Kalotte wird von dem frontal mit ausgebreiteten Schwingen sitzenden Adler des Jupiter eingenommen, der mit nach rechts gedrehtem Kopf einen Kranz im Schnabel hält. Über seinem Kopf ragen die Enden der Kranzbinde als gebogene Streifen empor. Die Fänge stehen auf einem Blitzbündel, dessen Mitte aus einem mit gekreuzten Linien verzierten Kreis besteht. Das Gefieder des Vogels ist durch feine Strichelung, der Körperumriß durch locker nebeneinander gestellte Linien wiedergegeben. Ein kreisförmiger Rand mit Schrägstrichelung bildet den äußeren Abschluß.

Die Schulter der Wölbung ist durch schmale gepunzte Ornamentbänder, die senkrecht nach unten verlaufen und aus einer Doppellinie mit dazwischen gestellter Zickzacklinie bestehen, in acht Felder unterschiedlicher Breite eingeteilt. Die schmalen Felder links und rechts sind mit einer in Schlangenlinie verlaufenden Ranke mit dreieckigen traubenförmigen Gebilden, alles aus Punzpunkten zusammengesetzt, gefüllt. Die etwas breiteren Felder oben und unten tragen Reihen von nach unten hin größer werdenden Kreisen, die ebenfalls aus Punkten gebildet sind. In den vier Zwickeln dieser kreuzförmigen Ornamentierung erscheinen nackte Putti mit kurzen Flügeln in Ausfallstellung nach links und rechts, die schmale Mäntelchen mit flatternden Enden halten. Jeder Putto hat, wohl aus dekorativen Gründen, zwei Mäntelchen. Bei den nach links bewegten Figuren ist das eine um den vorgestreckten rechten Unterarm gelegt, die Zipfel erscheinen links vor dem gebeugten Knie und zwischen den Beinen; das andere Mäntelchen kommt hinter dem Rücken hervor und flattert nach rechts. Bei den nach rechts bewegten Figuren wird das eine Mäntelchen in der linken Hand gehalten und flattert nach rechts heraus, das andere liegt im linken Arm; das eine Ende weht nach links heraus, das andere erscheint zwischen den Beinen. Die Darstellung ist durchweg graviert. Die Zone wird nach unten durch ein schräg gestricheltes Band abgeschlossen, das sich weiter unten in einem Abstand von etwa 1,2 cm wiederholt; dazwischen erscheinen dreizipfelige Blätter mit kleinen Kreisen abwechselnd in gepunzter Arbeit.

Die Grundplatte ist durch vierfache Kreislinien, außen mit Schrägstrichelung, innen mit

<sup>30</sup>) E. Hübner *a. a. O.* (vgl. Anm. 8) 105 ff. Taf. 6. Der Fundort liegt in der Nähe des Kastells Hoghiz (Bez. Târnava-Mare) = Héviz, Olthévíz, in dem seit Trajan die Ala I Asturum, nach Antoninus Pius die Coh. III Gallo- rum garnisonierte. Vgl. W. Wagner, *Die Dislokation der röm. Auxiliarformationen* (1938) 10; 138 f. — C. Daicoviciu, *Dacia* 7/8, 1937/

40, 315. — Einem Soldaten dieser Truppen könnte der Schild gehört haben.

<sup>31</sup>) Die hier als Abb. 7 und 9 wiedergegebenen Zeichnungen wurden von Herrn Direktor N. Lupu, Sibiu, freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Abb. 8 und 10 sind nach E. Hübner reproduziert.



Abb. 7 Bronzeschildbuckel. Fo. Hälmeag. Mus. Sibiu. Verzierung des Randes. M. = 3 : 4.

gepunzter Zickzacklinie gerahmt. Die Fläche ist durch radial verlaufende gepunzte Ornamentbänder, die denen der Kalotte gleichen, in acht Felder eingeteilt, wobei auf die Ornamentierung der Wölbung keine Rücksicht genommen ist. Die kleineren vier Felder enthalten gepunzte Kreisbänder mit gelapptem Rand, die mit kleinen Kreisen gefüllt sind, sowie je vier herzförmige Blätter in den Ecken. Die Mitte ist rund durchbohrt; hier waren die vier Nägel eingeschlagen, mit denen der Buckel auf dem Schildbrett befestigt war.



Abb. 8 Bronzeschildbuckel. Fo. Hälmeag. Mus. Sibiu. Gesamtansicht (nach E. Hübner). M. = 1 : 2.

Abb. 9 Bronzeschildbuckel. Fo. Hälmeag. Mus. Sibiu. Verzierung der Kalotte. M. = 3 : 4.

Die dazwischen liegenden breiten Felder sind in gravierter Arbeit figürlich verziert. Oben erscheint ein nach rechts schwimmender Delphin mit langer von der Nase ausgehender Flosse, gepünkeltem Kopf und durch Tannenzweigmuster belebter Körperfläche, unten ein gleiches Tier nach links, seitlich große nackte Putten in mäßiger Ausfallstellung nach außen, mit kleinen Flügeln, zurückgewandtem Kopf und mit steifen, gerade herabfallenden Mäntelchen, die wie bei den lebhafter bewegten Putten der Kalotte in drei Zipfel endigen, wobei die organische Verbindung der Stoffstreifen völlig vernachlässigt ist. Über dem Kopf des Putto links sah E. Hübner eine gravierte Inschrift, die wir nach seinem Faksimile als Abb. 10 wiedergeben und die er als L(egio) XV, IVS(ti) ELIANI, O(centuria) (illius) auflöste, während Mommsen sie als **LXV IV I E L E N I** wiedergab<sup>32</sup>. Es muß wohl mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich um eine moderne Zutat handelt, die spielerisch oder mit der Absicht einer Fälschung eingekratzt wurde. Die Oberfläche des Schildbuckels war unter Aussparung der Figuren silberfarbig überzogen.



Abb. 10 Inschrift (?) auf dem Rand (nach E. Hübner)

Nr. 6. Bronzeschildbuckel mit halbkugeliger Wölbung und runder ebener Grundplatte. Gefunden um 1800 in Kirkham, Lancashire, England<sup>33</sup>. British Museum London, Towneley Collection. Dm. 19, H. 6, Br. des Randes 4 cm. Abb. 11.

Die Wölbung der Kalotte wird von der Darstellung eines sitzenden Mars eingenommen. Der Gott trägt einen Helm mit hohem Busch, Muskelpanzer und Beinschienen. Die rechte Hand ist erhoben und faßt die Lanze, die gesenkte Linke hält wohl einen Schild. Ein Mantel fällt vom rechten Oberarm herab und ist über die Oberschenkel gelegt. Der Sessel steht auf einer Basis; die Sitzfläche und die breiten Beine sind mit Rautenmustern ver-

<sup>32</sup>) *CIL* III 1640, 2.

<sup>33</sup>) E. Hübner *a. a. O.* (vgl. Anm. 8) III (gibt als Fundort Garstang, Lanc.). — F. Möller, *Westd. Zeitschr.* 5, 1886, 322 Taf. 13, 4. — J. Werner, *Die beiden Zierscheiben des Thors-*

*berger Moorfundes* (Röm.-German. Forschungen 16, 1941) 36 Taf. 17. — *Guide to the Antiquities of Roman Britain*. British Museum (1951) S. 68 Abb. 34. Danach unsere Abb. 11.

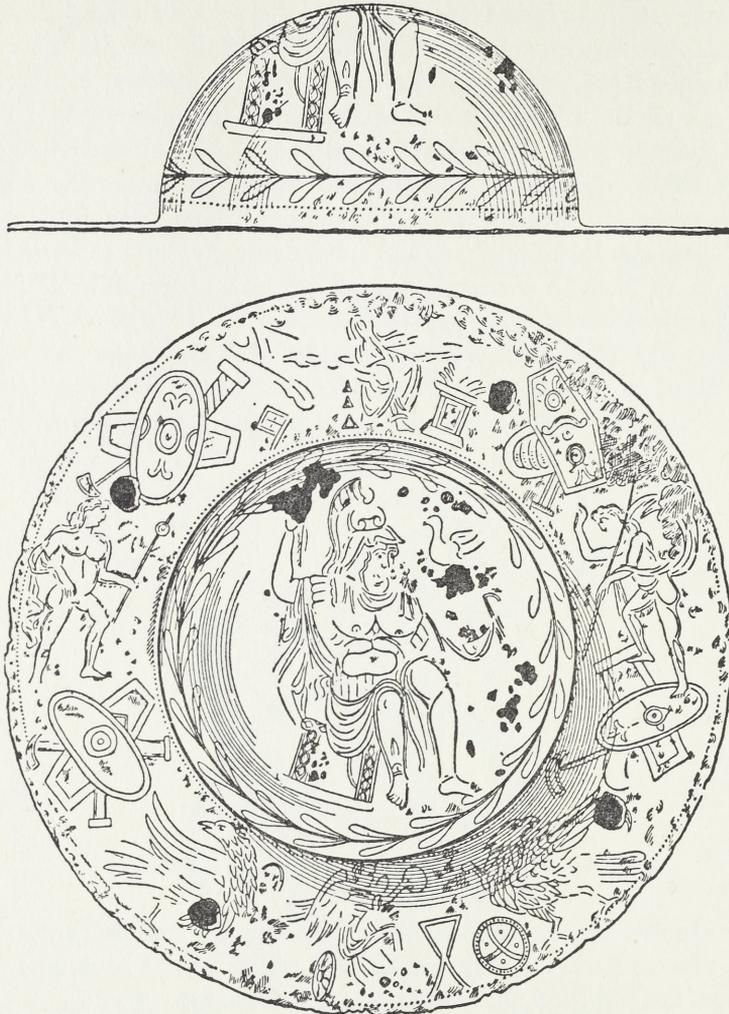


Abb. 11 Bronzeschildbuckel. Fo. Kirkham. Brit. Mus. London. M. = 1 : 2.

ziert. Rechts vom Kopf der Figur ist ein Vogel zu erkennen, wohl eine Gans, das Attribut des Mars Thingsus. Die Fläche ist durch Patina stark angefressen, die Zeichnung z. T. zerstört. Den unteren Teil der Kalotte umzieht ein im Uhrzeigersinn umlaufender Kranz mit paarig schräg gestellten zungenförmigen Blättern, den Abschluß zum Rand hin bildet eine aus Punzpunkten gebildete Linie.

Der Rand ist mit figürlichen Darstellungen eng besetzt. Über dem Helm des Mars erscheint eine sitzende weibliche Figur mit langem Gewand; der Kopf ist verloren. Vor ihr steht ein Altar. Auf der gegenüberliegenden Seite unter den Füßen des Mars ist eine

sitzende geflügelte Victoria wiedergegeben, die in der vorgestreckten Rechten einen Siegeskranz hält. An ihren Sitz ist links ein perspektivisch gezeichneter Rundschild angelehnt, rechts steht ein Altar (?) und ein weiterer verzierter Rundschild. Victoria ist flankiert von zwei großen Adlern, die mit rückgewendetem Kopf und gelüfteten Schwingen auf sie zuschreiten. Auf der linken Seite des Rands erscheint ein nackter Mann mit Mäntelchen und scheibenbesetztem Stab in der Linken in Schreitstellung nach rechts, auf der rechten Seite ein nach links gewendeter Mann mit geblähtem Mantel, der die rechte Hand erhebt und mit der Linken einen Stab schultert. Zwischen diesen Figuren sind vier Gruppen von Waffen — verzierte Oval- und Sechseckschilde, Schwertscheiden und Kampfbeile — angeordnet. Die Randzone ist außen und innen von einer gepunkteten Kreislinie eingefasst und von vier Löchern für die Schildnägel durchbohrt.

Die figürlichen und ornamentalen Darstellungen sind durchweg graviert. Von einer Ver Silberung scheint nichts erhalten zu sein.

### III.

Die hier besprochenen Schildbuckel lassen sich unter dem Gesichtspunkt zusammenfassen, daß auf der sonst üblicherweise glatten oder nur durch einige Kreislinien gegliederten Fläche der halbkugeligen Kalotte und des Randes figürliche und ornamentale Dekorationen angebracht sind. Sie heben sich dadurch aus der Masse der sonst erhaltenen Schildwaffen heraus, ohne daß wir über ihren besonderen Verwendungszweck mehr als Vermutungen äußern könnten. Gegen eine Deutung als Offiziersschilde läßt sich die Inschrift des scutum-Buckels Nr. 3 aus Nordengland anführen, die anscheinend einen gewöhnlichen Legionar als Besitzer der Waffe nennt. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Buckel zu einem reich verzierten Schild in der Art des in Dura-Europos gefundenen scutum (Taf. 15, 1)<sup>34)</sup> gehört hat, und ebenso besteht die Möglichkeit, daß die Buckel Nr. 1, 2, 5, 6 auf bemalten Ovalschilden saßen, wie sie sich ebenfalls in Dura-Europos erhalten haben (Taf. 15, 2)<sup>35)</sup>. Leider sind in diesem aus der Mitte des 3. Jahrhunderts stammenden Fund nirgends die Buckel an den Schilden angebracht, so daß die erwähnte Kombination hypothetisch bleiben muß. Falls sie zutrifft, müssen die verzierten Schildbuckel aus der Verwendung als Kampf Waffen ausscheiden, denn man hat die kostbare und empfindliche Malerei sicher nicht den Beanspruchungen des militärischen Alltags in Friedens- und Kriegszeiten ausgesetzt. Vielmehr wurden solche Schilde wohl nur bei Gelegenheiten militärischer Prunkentfaltung eingesetzt, also bei Paraden, Besichtigungen oder anderen repräsentativen Dienstverrichtungen. Ähnliches vermuten wir auch bezüglich der figürlichen verzierten Schildbuckel, selbst wenn die Schilde, auf denen sie einst befestigt waren,

<sup>34)</sup> Vgl. Anm. 29.

<sup>35)</sup> C. Hopkins - F. E. Brown - R. J. Gettens, *Excav. at Dura-Europos, Preliminary Report*, 7.

*and 8. Seasons (1939) 326 ff.* — Einer dieser Schilde ist nach Taf. 45 auf unserer Taf. 15, 2 reproduziert.

nicht ganz dem Aufwand der Dura-Exemplare entsprochen haben sollten. Auch die geringe Blechdicke der hier behandelten Schildbuckel spricht gegen eine Verwendung im Gefecht. Die Tatsache, daß die beiden Schildbuckel der 8. Legion (Nr. 3 und 4) außerhalb ihres Standorts gefunden wurden, widerspricht den hier geäußerten Vermutungen nicht: im Kurierdienst reisende Soldaten, die mit Feindberührung nicht zu rechnen brauchten, hat man sicher gerne mit solchen Paradeschilden ausgestattet, mit denen sie ihre Einheit würdig repräsentieren konnten.

Die technische Ausführung der Verzierung ist gekennzeichnet durch die Mischung von gravierten und gepunzten Elementen, wobei Gravierung im allgemeinen für die figürlichen Teile der Dekoration, Punzung für die ornamentalen Zutaten verwendet wird. Doch ist hier nicht reinlich geschieden: das Blitzbündel z. B., auf dem der Adler des Mainzer Buckels Nr. 2 steht, ist gepunzt, das Blitzbündel auf dem Buckel aus Hälmeag Nr. 5 dagegen graviert, und ebenso unterscheidet sich der Siegeskranz im Schnabel der Adler bei Nr. 1 und Nr. 5.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist der Schildbuckel Nr. 6 aus Kirkham von den übrigen Exemplaren zu trennen. Seine Dekoration scheint durchweg graviert zu sein, nur an der äußeren und inneren Begrenzung der Randfläche und am Fuß der Kalotte sind gepunzte Kreislinien angebracht. Ob diese Sonderstellung auch eine zeitliche Verschiedenheit bedeutet, ist nicht zu sagen. Ikonographisch lassen sich manche Beziehungen zu den anderen Stücken aufzeigen: der Kranz am unteren Rand der Kalotte, Gruppen von Waffen auf der Randfläche des Buckels, nackte Figuren in Ausfallstellung finden sich auch hie und da auf den anderen Exemplaren. Aber der Abstand von den übrigen Stücken der Gruppe ist doch deutlich. Vor allem fehlt die Unterteilung der Kalotte und des Randes in einzelne Zonen und Felder; die ganze Kalotte wird durch die große Figur des sitzenden Mars eingenommen und die Fläche des Randes ist mit Figuren und Waffen- gruppen überladen, die zwar sichtlich in einer kreuzförmigen Anordnung gruppiert, aber so eng aneinandergerückt sind, daß eine Füllung der Fläche entsteht, die einen horror vacui verrät.

Zu der Verzierung der Schildbuckel mit figürlichen und ornamentalen Motiven tritt die Zweifarbigkeit als weiteres dekoratives Element. Man kann aus dem heutigen Zustand der durch Patinierung verfärbten Buckel nur eine unvollkommene Vorstellung von ihrem ursprünglichen Aussehen gewinnen. Wir haben bei der Beschreibung der einzelnen Stücke immer wieder auf die Reste der „Versilberung“ hingewiesen. Die Oberfläche ist unter Aussparung der figürlichen Darstellungen mit einem silberglänzenden Überzug versehen, der meist als Weißmetall bezeichnet wird<sup>36)</sup>. Die ausgesparten Flächen zeigten ursprünglich den Goldton der Bronze und hoben sich so nicht nur durch ihre gepunzten oder

36) Eine von Dr. Schaaber, Institut für Härtereitechnik in Bremen-Lesum, durchgeführte Analyse des Weißmetallüberzugs römischer

Fibeln ergab eine Kupfer-Zinn-Legierung mit 38-60% Zinngehalt.

gravierten Umrißlinien, sondern auch durch den Farbunterschied lebhaft von der Grundfläche ab.

Die beschriebene Verzierungsart ist nicht auf die hier diskutierte Schildbuckelgruppe beschränkt. Wir besitzen einen Reiterhelm aus dem Waal im Rijksmuseum Leiden<sup>37)</sup>, dessen an dem eisernen Helmkörper angebrachten Bronzebeschläge alle Dekorationselemente aufweisen, die bei den aufgeführten Buckeln festzustellen waren. Das Stirnband des Helms ist in Metopen aufgeteilt, in denen geflügelte Eroten in Ausfallstellung und Büsten, beide in Graviertechnik, abwechseln, während die Randbänder der Aufteilung ebenso wie die Blüten und Ranken des ornamentalen Details aus Punktlinien bestehen.

Die Wiedergabe der Büsten (Taf. 11, 3), die sich auch an der Beschlagplatte des Helmknaufs wiederholen, entspricht so genau den Büsten auf dem Rand des Mainzer Schildbuckels Nr. 1 (Taf. 11, 2), daß man an eine Herstellung beider Waffenstücke in derselben Werkstatt denken kann, besonders da sich auch das aus zusammengehängten Kreisen bestehende gepunzte Randornament des genannten Mainzer Buckels auf dem seitlichen, die Ohren schützenden Beschlag des niederländischen Helms wiederholt. Die kurzflügeligen Eroten des Stirnbands stehen in Proportionierung und Körperhaltung den Eroten auf der Kalotte des Schildbuckels Nr. 5 von Hälmeag äußerst nahe; der gewellte, gepunktete Umriß des Medaillons, das auf dem Helm den in der Mitte des Stirnbands dargestellten Putto umgibt, wiederholt sich auf dem Rand desselben Schildbuckels in den Feldern, die von den Löchern für die Schildnägeln durchbohrt sind. Auch die dort verwendeten Delphine finden sich, wenn auch in anderer Formgebung, auf dem Stirnschutz des Helms aus dem Waal, bei dem der farbige Effekt durch Versilberung unter Ausparung der Figuren besonders gut erhalten ist.

Das Verfahren, die Darstellung durch Gold-Silber-Effekte aufzuhöhen, findet sich auch bei der Gruppe der Paradewaffen mit getriebener Reliefdekoration, von denen ein besonders repräsentativer Bestand in dem Schatzfund von Straubing erhalten ist<sup>38)</sup>. Dort ist bei den Beinschienen Nr. 12 und 13 Versilberung des Reliefgrunds auf den Schienen selbst wie auf dem zugehörigen Knieschutz zu erkennen, der Knieschutz Nr. 10 weist dieselbe Verzierung auf und ebenso sind zwei Kopfschutzplatten für Pferde aus demselben Fund durch Zweifarbigkeit ausgezeichnet: Nr. 16 und besonders reich Nr. 21 mit den Ganymeddarstellungen. Auch auf einer Beinschiene aus Regensburg-Kumpfmühl<sup>39)</sup> ist die Teilversilberung vorzüglich erhalten, bei der sich nicht nur die getriebene Reliefdarstellung, sondern auch gepunzte Ornamente goldfarben von dem silbernen Hinter-

37) W. C. Braat, *Oudb. Mededeelingen* N.R. 20, 1939, 36 f. Abb. 30 f. — H. Klumbach, *Fundber. aus Schwaben* N.F. 14, 1957, Taf. 51, 2 (Büsten vom Stirnband des Helms, hier wiederholt auf Taf. 11, 3).

38) J. Keim-H. Klumbach, *Der römische Schatz-*

*fund von Straubing* (Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 3, 1951).

39) F. Vollmer, *Inscript. Baiuariae Romanae* (1915) Nr. 421 Taf. 59. — F. Drexel, *Strena Buliciana* (1924) 55 Abb. 1.

grund abheben. Schließlich finden sich sehr reiche Gold-Silber-Effekte auf einer noch unveröffentlichten Beinschiene mit Marsdarstellung im Speyerer Museum.

Die Verbergung des Straubinger Fundes läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Alamanneneinfall von 233 n. Chr. in Verbindung bringen, der sich in zahlreichen Münzhorten im nördlichen Rätien niedergeschlagen hat<sup>40</sup>). Die Waffenstücke des Fundes müssen also aus dem Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts stammen, wenn man eine nicht allzu häufige, aber das Material erheblich strapazierende Benutzung bei Kampfspielen in Rechnung stellt. Aus derselben Zeit um 200 n. Chr. stammt nach Ausweis der dargestellten Frisur eine Gesichtshelmmaske von Gräfenhausen, Kr. Calw, im Landesmuseum Stuttgart<sup>41</sup>), bei welcher der Goldton der Haare und Augenbrauen gegen die versilberte Gesichtsfäche kontrastiert.

Es erhebt sich die Frage, ob die Anwendung der geschilderten Verzierungstechnik bei den getriebenen Paradowaffen aus der Zeit um 200 n. Chr. einen Anhaltspunkt für die Datierung der hier behandelten Schildbuckelgruppe zu geben in der Lage ist.

Vom Prinzip her betrachtet scheint uns die Zweifarbigkeit eher für eine Verstärkung der künstlerischen Wirkung von zweidimensionalen, in der Fläche bleibenden Verzierungen erfunden zu sein als für plastische Darstellungen, die durch das Spiel von Licht und Schatten auf den vielfältig bewegten Flächen des Reliefs einer solchen Hervorhebung zur Verdeutlichung der Darstellung weniger bedürfen.

Bereits im 1. Jahrhundert wird Polychromie bei der Verzierung von Waffen reichlich verwendet. Tauschierung in verschiedenen Metallsorten und Email dienen der Ornamentierung von Dolchscheiden<sup>42</sup>), Beschläge in durchbrochener Arbeit dem Schmuck von Gladiuscheiden<sup>43</sup>), mitunter sind Kalotten und Wangenklappen der eisernen Legionarshelme durch Bronzebeschläge und Emailknöpfe wie durch Belag mit durchbrochen gearbeiteten Bronzeblechen farbig verziert<sup>44</sup>).

Im 2. Jahrhundert wird die durch den Kontrast verschiedenfarbiger Materialien hervorbrachte Polychromie abgelöst durch den zweifarbigem Effekt der Teilversilberung von Dekorationen, die durch Punzung und Gravierung auf glatten Bronzeflächen angebracht sind. Wann diese Technik einsetzt, ist angesichts des Mangels exakt datierbarer Waffenfunde aus dem 2. Jahrhundert nicht zu präzisieren. Das frühhadrianische Datum des scutum-Buckels Nr. 3 aus dem Tyne haben wir oben bei der Beschreibung dieses Stücks in Zweifel gezogen. Chr. Simonett hat bei der Veröffentlichung des Fragments Nr. 4 aus

40) H. J. Kellner, *Germania* 31, 1953, 168 ff.

41) F. v. Lipperheide, *Antike Helme* (1896) S. 337 Nr. 421. — *AubV.* 4 (1900) Taf. 39, 2. — Haug-Sixt<sup>2</sup> 198 Nr. 116. — Vgl. auch die Versilberung auf dem Gesichtshelm von Frankfurt-Heddernheim, *Germania* 14, 1930, Taf. 4 bei S. 153.

42) K. Exner, *Germania* 24, 1940, 22 ff.

43) Vgl. V. v. Gonzenbach, *Jahresber. 1965 Ges. Pro Vindonissa* (1966) 18 ff.

44) Vgl. den Helm aus dem Rhein bei Mainz im Mus. Worms. F. v. Lipperheide, *Antike Helme* (1896) S. 307 Nr. 257. — *AubV.* 4 (1900) Taf. 39, 1; 5 (1911) S. 116 Abb. 3 b.

Windisch eine Datierung in späthadrianisch-frühantoninische Zeit vorgeschlagen<sup>45)</sup>. Der Reiterhelm aus dem Waal, den wir mit unserer Schildbuckelgruppe aus stilistischen Gründen synchronisieren können, läßt nach seiner Verwandtschaft mit einem Helm aus Frankfurt-Heddernheim<sup>46)</sup> an ein späteres Datum denken und die Gruppe in die Nähe der Paradewaffen mit getriebenen Verzierungen rücken, die die effektvolle Technik der Teilversilberung übernehmen. Außer dieser Zweifarbigkeit lassen sich auch gemeinsame Verzierungselemente bei den beiden Gruppen feststellen. So erscheint das Ornament aus gepunzten Kreisen mit verbindender Linie, das der Mainzer Schildbuckel Nr. 1 und der Helm aus dem Waal aufweist, als Flächendekoration auf den Seitenteilen der Kopfschutzplatte Nr. 16 des Straubinger Fundes<sup>47)</sup>.

Das chronologische Schema, in das wir unsere Schildbuckelgruppe einfügen könnten, erweist sich so als nicht sehr engmaschig. Bei der Heranziehung stilistischer Indizien ist zu berücksichtigen, daß die besprochenen Waffen Erzeugnisse einer handwerklichen Produktion sind, die einmal gefundene technische Verfahren und ornamentale Formen über einen Zeitraum hin verwendet, dessen Dauer schwer abzugrenzen ist. Die dreizipfeligen Mäntelchen der Eroten des Schildbuckels Nr. 5 von Hälmeag etwa sind nur aus einer dauernden Wiederholung desselben Motivs zu verstehen, bei der schließlich das Verständnis der organischen Form verloren gegangen ist. Man sollte auch nicht vergessen, daß die hier zusammengestellte Gruppe von sechs Schildbuckeln der zufällig erhaltene Rest einer Produktion ist, deren Umfang nach Verbreitung, Dauer und Anzahl sich in keiner Weise abschätzen läßt. Immerhin scheint bei Abwägung der herangezogenen Vergleiche eine Datierung unserer Schildbuckel in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. am meisten Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

45) *Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde* N.F. 37, 1935, 181.

46) K. Woelcke, *Germania* 14, 1930, 149 ff. Taf. 1-3.

47) J. Keim - H. Klumbach *a. a. O.* Taf. 28.